Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 13 (1963)

Heft: 2

Artikel: Wechselbeziehungen zwischen der schweizerischen und deutschen Landwirtschaft im 19. Jahrhundert

Autor: Hauser, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-80525

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MISZELLEN — MÉLANGES

WECHSELBEZIEHUNGEN ZWISCHEN DER SCHWEIZERISCHEN UND DEUTSCHEN LANDWIRTSCHAFT IM 19. JAHRHUNDERT

Von Albert Hauser

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts genoß die Schweiz bei ihren Nachbarn keinen sonderlich guten Ruf. Die Schweiz sei ein unlenkbares Bundesgebilde, ein trauriges Gemälde von verschiedenartigen Ideen und Meinungen, meinte beispielsweise der badensische Staatsrat von Dusch, und der preußische Gesandte in der Schweiz, Justus von Gruner, fand, daß sich der alte Geist der ewigen Bünde nicht mehr bewähre, daß man nirgends mehr brüderliches Entgegenkommen, sondern nur überall selbstische Sorge und einseitige, von Interessen beherrschte Maßnahmen antreffe. Noch einen Schritt weiter ging Friedrich List. Er sprach der Schweiz kurzerhand jede Nationalität ab, sie sei nichts mehr und nichts weniger als «ein Konglomerat von Municipalitäten».

Wer die Wirtschafts- oder Handelspolitik der Eidgenossenschaft jener Zeit etwas näher ansieht, ist geneigt, dieses Urteil als berechtigt anzusehen. So erließen beispielsweise, als die Mißernten des Jahres 1816 eine eigentliche Verknappung und Teuerung mit sich brachten, verschiedene Kantone, die noch über bescheidene Getreideüberschüsse verfügten, gegenüber ihren Nachbarkantonen Getreidesperren. Gleichzeitig beklagte man sich in der Schweiz bitter über die Ausfuhrverbote der süddeutschen Staaten, die ebenfalls unter Getreidemangel litten. Den extrem föderalistischen Tendenzen und dem kantonalen Partikularismus entsprach auch die Regelung des Zollwesens. Formell war zwar die Tagsatzung ermächtigt, Wirtschaftsverhandlungen zu führen und Handelsverträge abzuschließen, aber sie besaß, da die Zollhoheit bei den Kantonen lag und es einen eigentlichen eidgenössischen Grenzzoll nicht gab, keine Waffen, um eine zielbewußte Handelspolitik zu betreiben.

Ähnliche Zustände scheinen damals auf der anderen Seite des Bodensees oder Rheines geherrscht zu haben. Auch der deutsche Bund, wie er aus den Wiener Verhandlungen aus dem Jahre 1815 hervorging, war ein lockeres

Gefüge von Staaten mit vollständiger Souveränität. Allerdings besaßen die deutschen Staaten mindestens Ansätze eines Zollsystems mit Grenzzöllen. Sowohl Bayern wie Württemberg und Baden hatten schon vor 1815 eigene Landzollordnungen geschaffen und eine systematische Handelspolitik getrieben. Nach jahrelangen Verhandlungen war zwischen Baden und der Eidgenossenschaft 1812 ein Handelsvertrag zustande gekommen, und die Verhandlungen zwischen Württemberg, Bayern und der Schweiz hatten, wenn auch nicht zu Handelsverträgen, so doch zu einem gewissen «modus vivendi» geführt. In diesen Jahren hat sich ein reger Warenaustausch zwischen diesen Ländern und der Schweiz entwickelt; das bayerische Salz hatte dem österreichischen den Rang abgelaufen, deutsches Eisen hatte das französische verdrängt, und Schwaben war zur eigentlichen Getreidekammer für die Schweiz geworden. Außer Salz und Getreide kaufte die Schweiz damals sächsisches Garn, Leinwand und Leder und führte auf der anderen Seite Textilien, Zuchtvieh, Käse und Wein aus. In dieser Zeit hat sich das wirtschaftliche Schwergewicht zu Ungunsten Frankreichs (das in der Handelspolitik im 18. Jahrhundert noch eine überragende Politik gespielt hatte) nach Deutschland verlagert, das heißt es sind die wirtschaftlichen Beziehungen nach dem Norden und Osten stärker geworden, während auf der anderen Seite der Wirtschaftsverkehr nach Frankreich an Bedeutung verlor.

In den zwanziger Jahren tauchte angesichts des immer reger werdenden wirtschaftlichen Verkehrs und angesichts der handelspolitischen Zusammenschlußbewegungen der deutschen Staaten die Frage auf, ob nicht auch die Schweiz in die entstehende Zollunion einbezogen werden könnte. Dieser Gedanke ist dann namentlich in der Schweiz — zweifellos aus politischen Gründen — abgelehnt worden, was hauptsächlich von den süddeutschen Staaten lange Zeit lebhaft bedauert wurde. Als sich schließlich der von Preußen geführte Zollverein zu einem gesamtdeutschen Zollverein auswuchs und auch nach Oberdeutschland überzugreifen begann, kam es seitens der Schweiz zu eifrigen Bemühungen, bei den süddeutschen Staaten wenigstens gewisse Ausnahmen bewilligt zu erhalten. Wie Hermann Bächtold einmal richtig sagte, sieht man in dieser Phase recht deutlich den Charakter des gegenseitigen Verhältnisses der Wirtschaftsbeziehungen. Auf schweizerischer Seite versuchte man vor allem, für die eigenen Industrieprodukte Begünstigungen zu erhalten, mit dem Hinweis, daß Baden und Württemberg andererseits mit ihren Agrarerzeugnissen auf dem nahen Absatzmarkt des in Entstehung begriffenen nord- und ostschweizerischen Industrielandes angewiesen sei. Auf eine vereinfachende Formel gebracht, könnte man sagen, daß eine gewerbe- und industriereiche Schweiz einem vorwiegend noch agrarischen Deutschland gegenüberstand.

Das ist nun freilich nicht ganz richtig. So wird noch etwa um 1845 festgestellt, daß recht viel Wein aus der Schweiz über Radolfzell nach Baden geführt wurde. Die Schweiz führte neben Baumwolle und Baumwoll-

erzeugnissen auch Häute und Vieh in die süddeutschen Staaten. Die Einfuhr von Agrarerzeugnissen aus der Schweiz beruhte übrigens auf einer mehrere Jahrhunderte dauernden Tradition. So begegnen uns in den Akten beispielsweise deutsche Viehhändler und Viehaufkäufer schon im 14., 15. und 16. Jahrhundert, während anderseits Schweizerhändler Agrarerzeugnisse seit dem 14. Jahrhundert auf die Märkte und Messen Deutschlands brachten. Im 18. und hauptsächlich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts strömten mehr deutsche Agrarprodukte nach der Schweiz als umgekehrt. Neben den traditionellen Korn- und Salzfuhren kam hauptsächlich Marktgräfler Wein, daneben aber auch badischer Tabak in die Schweiz. Von der gesamten Ausfuhr von 25 000 q Tabak gingen um 1830 rund 23 700 q in die Schweiz, während fünf Sechstel des ausgeführten Weins nach der Schweiz gingen.

Trotz schweren Befürchtungen nahm auch nach der Gründung des deutschen Zollvereins und nachdem ein erster schweizerischer Zolltarif 1849/1851 aufgestellt worden war, der schweizerisch-deutsche Handelsverkehr weiterhin zu. Zu einer weiteren Belebung führte der Handelsvertrag zwischen der Schweiz und dem deutschen Zollverein vom Jahre 1869. In jenen Jahren hat bekanntlich die freihändlerische Strömung ihren Höhepunkt erreicht. Erst nach der scharfen Wendung zum Schutzzoll — in Deutschland besonders seit 1879 — begannen sich die Verhältnisse zu ändern. Sie zwangen die Schweiz zu einer weitgehenden Umstellung ihrer Absatz- und Produktionsrichtungen. Zwar brachte der Zollkrieg der Schweiz mit Frankreich 1893—1895 eine gewisse Verstärkung der schweizerisch-deutschen Beziehungen. Von 1892 bis 1913 stieg die schweizerische Ausfuhr auf fast das Doppelte, während diejenige nach Frankreich beinahe gänzlich zum Stillstand kam. Eine starke Ablenkung der schweizerischen Wirtschaft von Deutschland brachte der erste Weltkrieg mit sich. Er schließt gewissermaßen jene fast 100 Jahre lang dauernde Epoche eines freiheitlichen und regen gegenseitigen Verkehrs ab, eines Wirtschaftsverkehrs, der beide Länder und namentlich auch die Landwirtschaft dieser beiden Nachbarstaaten befruchtet und gegenseitig angeregt hat.

Freilich empfing die schweizerische wie die deutsche Landwirtschaft auch von anderer Seite her namhafte und mächtige Impulse. In diesem Zusammenhang ist an die deutsche «Schweizer Begeisterung» zu erinnern, die schon Ende des 18. Jahrhunderts eingesetzt hatte und die in den deutschen Freiheitskämpfen einen eigentlichen Höhepunkt erreicht hat. In der Literatur dieser Zeit finden sich unzählige Beschreibungen der schweizerischen Landwirtschaft, namentlich der schweizerischen Alpenwirtschaft. Neben Tadel über die berüchtigte schweizerische Geldgier kommen auch Lobreden über die Qualität schweizerischer Erzeugnisse vor. Ein einziges Beispiel spreche für viele: Jean Paul erhielt von literarischen Verehrern des öftern Emmentaler Käse zugeschickt. Der Dichter verteilte ihn unter seinen Freunden und schrieb dazu: «Solchen Käse findet man in den deutschen Fürstentümern nirgends. Er ist reich, fett, mild wie ein junger und

hinterher von schärfstem und schönstem Nachgeschmack wie ein alter.» Es brauchte also um die schweizerischen Agrarprodukte anzubringen, damals weder Propagandazentralen für die Erzeugnisse der Landwirtschaft noch Handelskammern.

Zweifellos hat die Schweizer-Begeisterung nicht nur in Handels- und Wirtschaftskreisen, sondern auch in Agrarkreisen eine gewisse Wirkung gehabt. So können wir feststellen, daß man auch in diesen Kreisen beispielsweise G. Ebels Anleitung zur Reise in die Schweiz verhältnismäßig gut kannte und seine Hinweise auf Geschichte, Handel und Statistik als unentbehrliche Unterlagen betrachtete. Deutsche Landwirte, hauptsächlich Großgrundbesitzer, kannten die Schweiz von ihren Reisen. In dieser aristokratischen Periode des schweizerischen Reiseverkehrs bildeten die Deutschen überhaupt ein wesentliches Element. Unter dem Einfluß von Rousseau, Goethe und namentlich auch Schiller, der mit seinem Wilhelm Tell die deutschen Herzen für die Urschweiz gewonnen hat, schwärmte man in weiten Kreisen Deutschlands von dem naturnahen, genügsamen Leben in diesem Hirtenlande. Bekannte und berühmte Professoren und Schriftsteller besuchten die Schweiz, so Goethe, der nicht versäumte, dem Musterbauern «Kleinjogg» von Wermatswil bei Zürich die Ehre zu erweisen.

Auf Schweizerboden verschwanden auch die Gegensätze der Stände. Arm in Arm wandelten durch die Straßen von Schinznach, wo die helvetische Gesellschaft tagte, ein philosophischer Fürst, Franz Ludwig von Württemberg, und Kleinjogg, der philosophische Bauer. Man schwärmte von Freiheit und Gleichheit. «Ich sehe», so schrieb eine junge Adelige nach Hause, «daß nichts dabei herauskommt, wenn der Bauer wie das Vieh gehalten wird.» Für alle an den politischen Verhältnissen Deutschlands irgendwie Leidenden wurde die Schweiz in jener Zeit mehr und mehr zum gelobten und vielbeneideten Land der Sehnsucht.

Freilich kamen nicht alle Deutschen um zu lobpreisen. So notiert der Graf von Pfeil 1830, daß es mit dem Bildungsstand der schweizerischen Bergbevölkerung äußerst schlimm stehe. Geradezu katastrophal sähe es im Unter-Wallis aus, dem «in schauderhafter Unkultur daliegenden Rhonetal zwischen grotesken Felsgebirgen». Josef Görres, der als Verfehmter und Verfolgter den Schweizerboden betrat, fand auch die gebildeten Oberschweizer der Stadt Basel rückständig und passiv: «Das hiesige reiche Volk ist dumm und stumpf geworden und geizig und sitzt auf seinem Geldklumpen wie die Milbe am Käse.» Aber wieviel Kritisches und auch Zufälliges in diesen Reiseberichten mitgehen mag, immer wieder kreist der rückschauende Blick um das zentrale Problem der Freiheit, und man kann ohne weiteres feststellen, daß die von den Schweizerreisenden erhaltenen Eindrücke namentlich auch bei der Bauernbefreiung in Deutschland mitbestimmend mitgewirkt haben.

In ähnlicher Weise wirkten auch die Veröffentlichungen deutscher Flüchtlinge. Auch sie begründen den relativen Wohlstand der damaligen

Schweiz mit dem Wesen der demokratisch-republikanischen Staatsform. So sagt beispielsweise Heinrich Simon um 1850: «Es ist ganz unglaublich, was hier in den 20 Jahren seit der Revolution von 1831 für das wahre Glück des Volkes geschehen ist.» Und anläßlich einer Überschwemmungskatastrophe in Schlesien ruft er aus: «Wenn mein liebes Schlesien eine für sich bestehende Republik wäre, so würde man nicht vierzehn Tage nach einem solchen Unglück in den Zeitungen lesen, daß der Staat zur Besichtigung einen Kommissär geschickt hat, sondern die Republik würde 20 Millionen Taler aufnehmen, die Oder kanalisieren und ein für alle Male Derartigem einen Riegel vorschieben.» Wohl aus gleichen Überlegungen hat Johannes Scherr den Linth-Kanal das großartigste Werk eidgenössischen Gemeinsinnes genannt.

Daß verschiedene Deutsche mithalfen, das geistige Antlitz des neuen schweizerischen Bundesstaates von 1848 zu prägen, ist bekannt. Zu diesen gehörte beispielsweise der Magdeburger Heinrich Zschokke, der 1810 den Verein für vaterländische Kultur gründete. Romantischer Zugwind strömte aus deutschen Burschenschaften in die Schweiz ein. Wir denken beispielsweise an das Wirken des 1819 gegründeten Zofingervereins, in welchem Herwegh einen starken Einfluß gelang. Buchdruck und verschiedene Bildungsanstalten waren wesentlich von deutschen Gelehrten und Unternehmern beeinflußt, so etwa durch Heinrich Remigius Sauerländer oder Johannes Scherr. Auch muß in diesem Zusammenhang an die deutschen Handwerkervereine in der Schweiz erinnert werden.

Weniger bekannt, aber nicht weniger bedeutend waren Austausch- und Wechselbeziehungen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Forschung und des landwirtschaftlichen Unterrichtes. Wahrhaft großartige Ausstrahlungen gehen vom Werk des Berners Philipp Emanuel von Fellenberg aus. Nur ein Jahr nach der Gründung der ersten deutschen landwirtschaftlichen Akademie in Möglin durch Albrecht Thaer hat von Fellenberg im Jahre 1807 die erste landwirtschaftliche Fachschule in der Schweiz eröffnet. Nach zwei Jahren erfolgte die definitive Organisation. Sie wurde erleichtert dadurch, daß die Stadt Bern das Schloß Münchenbuchsee samt Kornhaus für die Dauer von 10 Jahren unentgeltlich zur Benutzung zur Verfügung stellte. Lehrer und Schüler stammten größtenteils aus Deutschland. In dieses Institut haben Deutsche nicht nur Ideen gebracht, sondern sie gingen, wie manches Zeugnis beweist, auch mit gründlichen Fachkenntnissen und unauslöschlichen Eindrücken in ihre Heimat zurück. Eine Zeitlang schien das Lob der Hofwyler sogar dasjenige Möglins überflügeln zu wollen, so daß Thaers Schüler wiederholt zur Verteidigung ihres Meisters antreten mußten. Wie Kurt Guggisberg nachwies, hat von Fellenberg indirekt auf die Gründung der landwirtschaftlichen Akademie Hohenheim bei Stuttgart eingewirkt. Im Jahre 1817 gründete Wilhelm I., «der König der Landwirtschaft», um die Agrarkultur zu heben, einen landwirtschaftlichen Verein und ein Jahr später eine Unterrichtsanstalt, die auf Ideen von Fellenbergs

aufgebaut wurde. Er sandte L. Scheffold nach Hofwyl, um den dort weilenden württembergischen Landwirten beizustehen. Am 20. November 1818 eröffnete er die landwirtschaftliche Akademie von Hohenheim, die unter der Direktion von Johann Nepomuk Schwerz einen raschen Aufschwung nahm. Wie auch der spätere Direktor der Akademie, Weckerlin, hat sich Schwerz zweimal in Hofwyl aufgehalten. Schwerz selber berichtete in einer auch heute noch faszinierenden Studie: «Beschreibung und Resultate der Fellenbergischen Landwirtschaft zu Hofwyl» (Hannover 1816) über seine Eindrücke und Erfahrungen. Ähnlich wie sein Lehrmeister hat auch Schwerz eine Ackergerätefabrik errichtet und die Leitung dem Hofwyler Wagnermeister Gottfried Heiler übertragen. Bis 1868, also bis zum 50jährigen Jubiläum der land- und forstwirtschaftlichen Akademie haben in Hohenheim nicht weniger als 128 Schweizer studiert. Ihre Namen sind in der Jubiläums-Schrift aufgeführt und zeugen dafür, daß sie im Stande waren, die in Hohenheim erworbenen Kenntnisse auch in der Schweiz nutzbringend anzuwenden.

Nach Schwerz hat sich ein zweiter deutscher Lehrer um den akademischen Landwirtschaftsunterricht, ja die Entwicklung der Landwirtschaft in der Schweiz ganz allgemein verdient gemacht. Es ist Adolf Kraemer, der durch den damaligen Schulratspräsidenten Karl Kappeler an die Eidgenössische Technische Hochschule gerufen wurde. Kraemer war Sekretär der landwirtschaftlichen Vereine des Großherzogtums Hessen. Bei dienstlichen Reisen zum Zwecke von Viehankauf hatte er die Schweiz kennen gelernt und auch eine Arbeit über die schweizerische Landwirtschaft veröffentlicht. Sein Wirken an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, das 1871 begann, war außerordentlich fruchtbar und von nachhaltiger Wirkung. Es gelang ihm, ein solides und wissenschaftlich tragfähiges Fundament zu errichten, auf «dem die schweizerische Agraroekonomik erfolgreich weiterbauen konnte».

Fruchtbare Wechselbeziehungen bestanden nicht nur zwischen deutschen und schweizerischen Schulen, sondern selbstverständlich auch zwischen schweizerischen und deutschen Bauern. So hat Friedrich Karg in einer Dissertation von 1954 nachgewiesen, daß das Ellinger-Vieh, welches seine Heimat in Mittelfranken hatte, durch Kreuzung von gelbem Frankenvieh mit Schweizern und Allgäuern entstanden ist, die Marschall Fürst von Wrede, welcher 1815 die ehemalige Deutschordensballei Ellingen als Thronlehen erhalten hatte, auf seine Besitzung kommen ließ. In den Jahren 1830 hat sich das dort gezüchtete Vieh auf die ganze Umgebung verbreitet. Es ist zu vermuten, daß dabei ebenfalls von Fellenberg die Hände im Spiel hatte, besuchte doch der junge Fürst Josef von Wrede um 1816 die Schule von Hofwyl. Es ist auch nachgewiesen worden, daß das bayerische Höhen-Fleckvieh maßgebend durch Einkreuzung mit den Simmentalern verbessert wurde, haben doch um 1810 Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereins von Bayern verschiedene Studienreisen in die Schweiz gemacht, um sich

darüber zu orientieren, welche Rasse sich am besten zur Verbesserung der heimatlichen Rindviehschläge eigne und unter welchen Bedingungen sie in ihrer Heimat, der Schweiz, gehalten werden. Auf dem Besitz von Herzog Alexander von Württemberg wie auch auf anderen großen Besitzungen entstanden große Simmentaler-Reinzuchten. Um 1837 führte Max Obermayer die ersten Simmentaler nach Gmund am Tegernsee ein.

Während des ganzen 19. Jahrhunderts wurde auch viel Schweizer-Braunvieh nach dem Allgäu gebracht. Auch diese Zucht hat Anregung und Auffrischung aus der Schweiz erhalten. Den Allgäuern fielen auch die organisatorischen und methodischen Änderungen in der schweizerischen Milchwirtschaft auf. Josef Aurel Stadler, welcher für seinen Bruder Käse aufkaufte, ließ im Jahre 1821 zwei Sennenbuben aus der Schweiz kommen, welche in seinem Haus Käse nach Schweizerart herstellten. Diese und andere eingewanderten Schweizersennen erkannten verhältnismäßig rasch, daß es möglich war, aus der Kunst des Käsens respektable Gewinne zu schlagen; doch blieb ihr Geheimnis, obgleich sie bemüht waren, es eifersüchtig zu hüten, nicht verborgen, und bald entwickelte sich auch im Allgäu ein eigentlicher Sennenstand.

Der Allgäuer Johannes Althaus, der seine Lehre im Emmental absolviert hatte, beriet die Landwirte beim Bau von Käsereien und den dazugehörenden Verarbeitungsräumen. Neben ihm wirkte auch Karl Hirnbein aus Wilhams. Er brachte von einer Reise nach Belgien, wo er die Limburger-Käserei kennen gelernt hatte, die Gebrüder Grosjean mit, um mit ihrer Hilfe die Herstellung von Limburger- und Emmentaler-Käse aufzuziehen. Um 1887 gründeten weitblickende Landwirte den milchwirtschaftlichen Verein im Allgäu sowie die milchwirtschaftliche Untersuchungsanstalt in Memmingen. In Weiler stand eine Lehr- und Versuchsanstalt für Emmentaler-Käserei, die offenbar auf die ähnliche Lehranstalt in Thun und das Wirken des Schweizers Rudolf Schatzmann zurückgeht. Schatzmann selber wurde um 1850 beauftragt, die durch Rauschbrand- und Milzbrand-Epidemien gefährdeten oberbayerischen Alpen zu besuchen und Vorschläge zur Verbesserung einzureichen. Manche seiner Vorschläge sind realisiert worden. Auch die Einführung der «Güllenwirtschaft» in der süddeutschen Landwirtschaft geht auf schweizerische Vorbilder und Initiative zurück. Es war vor allem Johann Nepomuk Schwerz, der dieses System bei von Fellenberg in Hofwyl kennen gelernt hatte und der es propagierte und mittels Preisausschreiben populär machte. Im Allgäu verhalf Johann Althaus, der aus der Schweiz schon die Rundkäserei gebracht hatte, die Güllendüngung zum Durchbruch.

Kam so die schweizerische «Güllenwirtschaft» nach Deutschland, so zog auf der anderen Seite die schweizerische Landwirtschaft aus den in Deutschland gemachten Erfahrungen auf dem Gebiete des «Kunstgrasbaues» großen Nutzen. Das Kunstgras (Klee, Luzerne, Esparsette) war zwar schon von den patriotischen Ökonomen im 18. Jahrhundert empfohlen

worden, doch setzte sich dieses System durch das ja erst die Stallfütterung im großen Umfange möglich wurde, erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch. Gestützt auf diesen «Kunstgrasbau» konnte auch die Milchwirtschaft weiter ausgebaut und konsolidiert werden.

Wie weit es im 19. Jahrhundert die Wissenschaft gewesen ist, welche die Praxis jeweils beeinflußte, kann nicht in allen Fällen deutlich gemacht werden. Jedenfalls waren es in den Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland immer einzelne Persönlichkeiten, welche, gestützt auf ihre Erfahrungen und Kenntnisse, Vorschläge machten und Verbesserungen einleiteten. Das gedruckte Wort war zweifellos von Wichtigkeit, aber seine Wirkung darf doch auch nicht überschätzt werden. Eines geht aus unseren Untersuchungen mit aller Deutlichkeit hervor: Sowohl landwirtschaftliche Wissenschaft wie Praxis haben im 19. Jahrhundert eine über die Staatsgrenzen hinausgreifende fruchtbare Zusammenarbeit entfaltet.

Quellen- und Literaturnachweis

A. *Handschriftliche Quellen*

Staatsarchiv Karlsruhe. Akten betreffend Handelsverkehr mit der Schweiz in den Jahren 1800 bis 1870.

Bundesarchiv Bern. Akten betreffend Wirtschaftsverkehr und die Verhandlungen mit den süddeutschen Staaten. Vorortsprotokolle und Protokolle der Experten-Kommissionen.

Staatsarchiv Basel. Akten betreffend Wirtschaft und Verkehr mit den deutschen Staaten und Orten (U7, U3, U12, U15, I2, Q1 und N2).

Staatsarchiv Schaffhausen. Handelsverhältnisse mit Schwaben. III/I.

Staatsarchiv Zürich. Akten betreffend Wirtschaftsverkehr mit deutschen Staaten. L 6.1, L 74.1, L 4.8, L 4.9, L 5.1, D 25, O 61, K III.

B. *Literatur*

H. Bächtold, *Die schweizerische Volkswirtschaft in ihren Beziehungen zu Deutschland* (1927).

H. Brugger, *Die schweizerische Landwirtschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts* (1956).

S. v. Frauendorfer, *Ideengeschichte der Agrarwirtschaft und Agrarpolitik* (1957).

K. Guggisberg, *Philipp Emanuel von Fellenberg und sein Erziehungsstaat* (1953). Bd. 1.

A. Hauser, *Die Schweiz und der deutsche Zollverein.* (Schweiz. Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, 94. Jg., 1958).

— *Die wirtschaftlichen Beziehungen der Schweiz zu Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts* (Schweiz. Zeitschrift für Geschichte 8, 1958).

F. Karg, *Über den Einfluß der Schweiz auf die Entwicklung der süddeutschen Landwirtschaft.* Diss. München 1954.
W. Kupper, *Die Zollpolitik der schweizerischen Landwirtschaft seit 1848.* Diss. Bern 1929.
M. Lüthi, *Die Schweiz im Urteil deutscher Flüchtlinge um 1848* (Berner Untersuchungen zur Allgemeinen Geschichte Heft 9, 1936).
W. Näf, *Abrechnung mit der deutschen Revolution von 1848/49. Aufzeichnungen Carl Vogts* (Berner Untersuchungen zur Allgemeinen Geschichte Heft 9, 1936).
J. N. Schwerz, *Beschreibung und Resultate der Fellenbergischen Landwirtschaft zu Hofwyl* (1816).
H. Sommer, *Deutsche Schweizerreisen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts* (Berner Untersuchungen zur Allgemeinen Geschichte Heft 9, 1936).
E. Ziehen, *Die deutsche Schweizerbegeisterung in den Jahren 1750—1815* (1922).

EMILE-G. LEONARD, HISTORIEN DE LA RÉFORMATION

Par Jean-François Bergier

Emile-G. Léonard n'est plus. A mesure que s'écouleront les années, nous ressentirons plus profondément le poids de sa disparition. Car Léonard n'a pas été seulement l'un des historiens les plus doués, les plus originaux et les plus marquants de notre siècle: son œuvre heureusement nous reste, abondante et variée, à laquelle on se reportera longtemps encore[1]. Il a été plus, et mieux que cela: un découvreur infatigable d'horizons insoupçonnés avant lui, de problèmes nouveaux, ou foncièrement renouvelés; un

[1] Rappelons les travaux de Léonard sur le moyen âge napolitain, et d'abord sa thèse, *Histoire de Jeanne Ire de Naples*, 3 vol., Paris-Monaco 1932—1937; *Boccace et Naples*, Paris 1944; *Les Angevins de Naples*, Paris 1954; un essai sur *Mistral ami de la science et des savants* (1945); une *Histoire de la Normandie* dans la collection «Que sais-je?»; une étude d'histoire sociale et militaire, *L'Armée et ses problèmes au XVIIIe siècle*, Paris 1958. Et naturellement ses ouvrages d'histoire et de sociologie protestantes parmi lesquels *Problèmes et expériences du protestantisme français* (1940); *La question du mariage civil et les protestants français au XVIIIe siècle* (1942); l'*Histoire du protestantisme* dans la collection «Que sais-je?»; ce livre retentissant, *Le Protestant français*, Paris 1953 (2e éd. 1955); plusieurs essais sur le protestantisme au Brésil, dont l'expérience captivait Léonard; et combien d'autres mémoires et articles...